Einführung einheitlicher Legitimationspapiere zunächst für die Naturalverpflegungsstationen beauftragt. Dieselbe wird Ende dieses Monats in Halle a. d. S. zusammentreten. In gleicher Richtung haben sich auch Stimmen in unserer württembergischen Abgeordnetenkammer ausgesprochen und ebenso für die Notwendigkeit strengerer Bestrafung gewerbsmäßiger Bettler und Müßiggänger. Die Bewegung ist in gutem Zuge, möge Niemand, der in der Lage ist, sie zu fördern, zurückbleiben. Weitere Beitrittserklärungen zur Petition an den Reichstag wollen an Herrn Eduard Elben in Stuttgart, von welchem auch gedruckte Exemplare derselben zu beziehen sind, eingeschickt werden.

In **Feuerbach** droht ein Steinbrecherstreik auszubrechen. Die Steinbrecher wollen künftig nicht mehr von morgens 5 bis abends 7 Uhr, sondern nur noch von morgens 6 bis abends 6 Uhr arbeiten. Einige Arbeitgeber haben sich damit einverstanden erklärt, andere wolne aber nicht darauf eingehen und drohen mit Einstellung der Arbeit.

Aus der Landheg, 10. April. (Eine Stromerschlacht.) Gestrigen Nachmittag um 3 Uhr langten sieben Stromer auf Einmal auf der Verpflegungsstation (Adlerwirtschaft) in Gerabronn an, gerieten aber, als der genossene Schnaps seine Wirkung zu äußern anfing, in Händel und prügelten sich mit Stöcken und Messern dermaßen durch, daß das Blut in der Straßenkandel eine förmliche Lache bildete. Dem Wirt, der sein Lokal von den betrunkenen Vagabunden gesäubert hatte, warfen sie vön der Straße her mehrere große Fenster ein, in diesem Punkt waren sie, trotz aller Rauferei, doch einig. Durch die herbeigerufene Landjägermannschaft wurden nun alle Sieben verhaftet und wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung heute früh an das Amtsgericht Langenburg eingeliefert.

Berlin, 8 April. Ueber die sensationelle Affaire eines Berliner Maschinen-Fabrikanten, der in allerdings sehr gewagter Selbsthilfe, mit seinem Sohne bei Aachen die holländische Grenze überschritten hatte, um in dem nahen Städtchen Vaals einen dorthin geflüchteten böswilligen Schuldner gewaltsam dingfest zu machen und auf diesseitiges Gebiet zurückzuführen, wird dem Berliner Tagbl. folgendes nähere mitgeteilt: „Der Maschinen-Fabrikant W., ein überaus strebsamer und fleißiger Geschäftsmann, hatte im August 1883 an den Buchdrucker Jean Postall in Nippes bei Köln eine Buchdruckerpresse für 1800 *M.* gegen verabredete Anzahlung und unter der Bedingung geliefert, daß diese Presse erst dann Eigentum des Buchdruckers werden solle, wenn derselbe die über den Rest des Preises ausgestellten Ratenwechsel sämtlich eingelöst haben würde. Nachdem auf diese Weise 510 *M.* abgetragen waren, hörten die Zahlungen auf, so daß der Fabrikant sich genötigt sah, seine Rechte im Wege des Prozesses geltend zu machen. Nach erlangtem Urteil begab Herr W. sich nach Köln und von dort mit dem Gerichtsvollzieher zu dem Schuldner, um demselben die Presse wieder abzunehmen, ließ sich aber durch Versprechungen des Buchdruckers bewegen, von der Pfändung Abstand zu nehmen. Nachdem durch drei weitere Zahlungen die Schuld auf 1200 *M.* reduziert war, packte der Buchdrucker seine sieben Sachen zusammen und siedelte damit auf holländisches Gebiet nach dem dicht an der Grenze gelegenen Städtchen Vaals über, ließ dem Fabrikanten das leere Nachsehen und fügte zu dem Schaden auch noch den Spott, indem er den betrogenen Gläubiger in Briefen frech verhöhnte. Der Geprellte benachrichtigte nun die Kölner Staatsanwaltschaft von der Sachlage. Diese jedoch wies eine Einmischung als unzulässig zurück und bedeutete Hrn. W., sich an den Maire von Vaals zu wenden. Allein alle gethanen Schritte verliefen resultatlos. Unterdessen erfuhr der Fabrikant, daß der durchgebrannte Buchdrucker wöchentlich mehreremale über die Grenze nach Aachen käme, um dort in einem bestimmten Lokale zu kneipen. Er bat daher die Aachener Polizei, den Flüchling daselbst zu verhaften. Inzwischen war aber von der Kölner Staatsanwaltschaft ein Steckbrief gegen den Buchdrucker Jean Postall erlassen, wodurch dieser verscheucht wurde und nicht wieder auf diesseitiges Gebiet kam. Der Fabrikant entwarf nun den für ihn so verhängnisvoll gewordenen Plan zur Entführung des Ausreißers aus Holland. Er überfiel denselben in seiner Wohnung, band und schleppte ihn mit Hilfe seines Sohnes in den bereit stehenden Wagen und fuhr eilends der nahen Grenze zu, wo Vorkehrungen getroffen waren, den „Privatgefangenen“ den diesseitigen Polizeibeamten zu überliefern. Auf dem Wege zur Grenze mußte man aber einen holländischen Gendarmerieposten passieren. Dort wurde auf das Geschrei des Festgenommenen das Gefährt angehalten und durchsucht. Der Fabrikant erklärte den holländischen Gendarmen, sein Gefangener sei ein aus Aachen entsprungener Irrsinniger. Diese Ausrede fand jedoch keinen Glauben, der Buchdrucker wurde vielmehr befreit und freigelassen, der Herr W. dagegen mitsamt seinem Sohne — einem 21 Jahre alten Techniker — festgenommen und später nach Maastricht überführt, während die Begleitmannschaften, welche bei der Entführung mitgewirkt hatten, glücklich über die Grenze nach Aachen entkamen. Die in größter Sorge befindliche Familie der beiden Verhafteten hat sich sofort an das auswärtige Amt gewendet, welches sich auch bereit erklärte, zu Gunsten der Verhafteten, so weit dies nur zulässig ist, zu interventieren. Zunächst versuchte man die Auslieferung der Gefangenen an die deutsche Behörde zu erwirken, um die Angelegenheit vor das Berliner Gericht zu bringen. Das mißglückte indes; ebenso wurde eine für die Freilassung des Herrn W. und seines Sohnes angebotene hohe Kaution zurückgewiesen. Inzwischen ist der Berliner Familie eine aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzte Abschrift der gegen die beiden Gefangenen erhobene Anklage wegen Freiheitsberaubung zugegangen. Obwohl diese Vergehen mit hohen Strafen (bis zu zehn Jahren Gefängnis) geahndet werden können, so glauben wir doch mit aller Bestimmtheit darauf rechnen zu dürfen, daß den Angeklagten in Anbetracht der vorliegenden Umstände ihre unüberlegte Selbsthilfe nur sehr leicht angerechnet werden wird, zumal der aufgegriffene Buchdrucker kein Holländer, sondern ein preußischer Unterthan, ein steckbrieflich verfolgter Schwindler ist, der den geprellten Gläubiger durch Spott und Hohn gereizt und zu dem Gewaltakt förmlich herausgefordert hat. Ein Bruder des Fabrikanten ist nach Holland abgereist, um dort die Interessen der in Haft gehaltenen Angeklagten in kräftigster Weise zu vertreten.

Berlin, 9. April. Eine Episode vom Einzugstage der Truppen 1871 erzählt die „Post.“ Der Kaiser war an jenem Tage bereits in Berlin eingezogen und hatte vor dem Standbilde Blüchers Aufstellung genommen, um die Truppen vorbeidefilieren zu lassen. Fürst Bismarck, der beim Einreiten unter dem Thor dem Kaiser eine kurze Meldung machte und ebenso kurzen Bescheid erhalten, hielt hinter dem Kaiser, unruhig im Sattel rückend, sich umsehend. Ein Bekannter von ihm, an ihn herantretend fragte „Durchlaucht suchen?“ — „Papier und Bleistift!“ — Die Brieftasche eines Schutzmanns lieferte das Nötige. Der Fürst eilig auf der Lende schreibend, hob das Papier in die Höhe. „Eine Depesche“, sagte er, „wer überbringt sie?“ — „Ich“, erwiderte der Angeredete. — „Ich danke“, sagte der Fürst, „Sie, können Sie lesen!“ Eilig die Menge trennend, las der Bote in der ruhigen Behrendstraße: „An den deutschen Vorposten-Kommandanten vor Paris. Wenn die französischen Vorposten weiter vorgehen, greifen sie dieselben an“ Welcher Moment! Das war der Krieg, während der Friede kaum geschlossen war. Was war geschehen? Die französischen Truppen hatten einseitig ihre Vorposten über die verabredete Linie hinaus vorgeschoben und das deutsche Kommando fragte an, ob es seine Linie festhalten oder der französischen Bewegung Raum geben solle. Die Depesche gelangte an den Militärbevollmächtigten Grafen Waldersee und als dieser sie den Franzosen gegenüber geltend machte, war bald der neue Kriegsgrund beseitigt.

Nunmehr scheint kein Zweifel mehr möglich, daß es zwischen Rußland und England zum Krieg kommen wird, nachdem den Afghanen bereits von dem russischen Korps eine Niederlage beigebracht worden ist. Nach russischer Darstellung waren die Afghanen durch ihre herausfordernden feindlichen Handlungen die Veranlassung zu dem russischen Angriff, der für sie verhängnisvoll werden sollte. Es wäre sehr zu wünschen, daß es noch in letzter Stunde gelingen möchte, den Frieden zu erhalten, denn der Krieg, einmal losgebrochen, könnte leicht sehr große Ausdehnung annehmen.

Ein gut erzogener Ehemann. Frau W.: „Sag' Mann, was bedeutet das: „der durchschnittliche Personenstand einer amerikanischen Familie ist 5_{104}?' Erkläre mirs an unserer Familie.“ — Herr W.: „Hm . . . die 5 bist Du natürlich, und da wir vier Kinder haben, ist auch die 4 erklärt.“ — Frau W. „Nun, und Du?“ — Herr W.: „Ich bin die ‚0'!“

(Ein beachtenswertes Zeugnis.) Grünmettstetten, Ob-Amt Horb. Teile Ihnen mit, daß ich Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen erhalten habe. Dieselben haben mir wesentliche Dienste geleistet. Für Blähung und Sodbrennen sind dieselben ausgezeichnet; ich bin von genannten Uebeln ganz befreit worden und kann die Pillen somit Jedermann empfehlen. Höflichst dankend achtungsvoll Jos. Maier, Oekonom. Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel *M.* 1 in den Apotheken erhältlich.

Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug R. Brandt's trägt.

Redigiert, gedruckt u. verlegt von C. W. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Amtsblatt
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag, Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 *M.* 15 ₰.

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 45. Donnerstag den 16. April 1885.

Bekanntmachungen.

Revier Schorndorf.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Am **Dienstag den 21. April**
Vormittags 10 Uhr
im Lamm in Oberurbach

aus dem Staatswald Eibenhau, Ködenschlägle und Ungerhau u. von Scheidholz in Niederfeld und Schlittgehren: Rm. 359 buch. Scheiter, 24 dto. Prügel, 9 birkene Scheiter, 3 Nadelholz-Scheiter, 56 eichen, 265 buchen und 164 gemischt und Nadelholz-Anbruch; ferner aus Dickne und Besoldungswiese: Nadelholz-Langholz 16,5 Fm. meist IV. Kl., Sägholz 6,3 Fm. I. bis III. Kl. Das Stammholz wird zuerst ausgeboten. Zusammenkunft zum Vorzeigen vormittags 8 Uhr auf dem Bärenhof.

Revier Geradstetten.

Reisach-Verkauf.

Am **Montag den 20. April**
Vormittags 9 Uhr

werden im Staatswald Sack bei Rohrbronn unaufbereitetes Reisach, geschätzt zu 2800 gemischte und 2400 Nadelreis-Wellen verkauft.

Revier Hohengehren.

Es werden 3 Stücke im

Mädach

Freitag den 17. April
Vormittags 9 Uhr
an Ort und Stelle wiederholt verpachtet.

Wundarzt Hiller's Witwe bringt am **Montag den 20. d. Mts.**
Nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathause im öffentl. Aufstreiche zum Verkauf:

Die Hälfte an einem 2stock. Wohnhaus in der obern Stadt, mit gewölbtem Keller und Hofraum beim Haus.

Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Schorndorf 14. April 1885.

Ratsschreiberei.
Friz.

Die Erben des verstorbenen Gottlieb Schneider, gew. Bäckers hier, bringen die hienach beschriebene Liegenschaft am
Montag den 20. April d. J.
Nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathause im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Die Hälfte an einem 2stock. Wohnhaus in der obern Stadt, mit gewölbtem Keller, eingerichteter Bäckerei und Hofraum beim Haus.
Anschlag 2500 *M.*

16 ar 46 qm Baumacker im Hungerbühl.
Anschlag 700 *M.*

38 ar 09 qm Weinberg im Wolfsgarten.
Anschlag 450 *M.*

Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Schorndorf, 14. April 1885.

Ratsschreiberei.
Friz.

Carl Heinle, Beindrechers Witwe von hier, bringt am
Montag den 20. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr
auf hiesigem Rathause in einmaligem öffentlichem Aufstreiche zum Verkauf:
8 ar 72 m Baumwiese im Steinmäurich, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Schorndorf, 14. April 1885.

Ratsschreiberei.
Friz.

Zu sofortigem Ausleihen auf gute Sicherheit liegen bereit

1300 Mark.

Näheres bei der Gemeindepflege **Buhlbronn.**

Schorndorf.

Danksagung.

Für die uns an dem großen Verlust unserer lieben Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Karoline Krieg,
geb. Schöbel,

erwiesene herzl. Teilnahme, sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen ihren innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Langenberg.
Ungefähr 70—80 Simri schöne

Saat-Kartoffel

hat zu verkaufen **Gottlieb Friz.**

DG. Metzger **Fetzer.**

Drahtstifte

empfiehlt zu billigsten Preisen
2' **Carl Arnold.**

Gesangbücher,

Neudruck, empfiehlt
2₂ Buchbinder **Cuchner.**

Schnittwaren,

sowie **Weinbergpfähle & Zaunlatten** jeder Länge sind stets vorrätig.
6' **Schmid & Heeß.**

Schorndorf.

Samstag den 18. April Mittags 1 Uhr, verkauft der Unterzeichnete 1 ältere **Kuh** halbträchtig, sowie 1 jähriges **Rind** gegen bare Bezahlung.
2₂ **J. Fuppenlaz.**

---

9 Tage.

Bremen. Amerika.

Mit den neuen Schnelldampfern des
Norddeutschen Lloyd
kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**
in 9 Tagen
machen. Näheres bei dem
Haupt-Agenten
Johs. Kominger
Stuttgart,
und dessen Agenten:
Carl Veil in Schorndorf.
Heinr. Chr. Bilfinger in Welzheim
B. Bilfinger in Lorch.
C. G. Breuninger in Rudersberg.
Friedr. Haecker in Gmünd.
Iman. Scheffel in Waiblingen.

Ein womöglich auch im Feldgeschäft tüchtiges und fleißiges **Mädchen** findet bis Georgi gute Stelle.

Zu erfragen bei der Redaktion.

Winterbach.

Ich mache hiemit bekannt, daß mein

Ellenwaren-Lager

durch neue, größere Sendungen beträchtlich vermehrt und aufs Schönste sortiert ist, und empfehle

Cachemire, schwarz, in prächtiger Ware, garantiert rein wollen, Doppelbreit, **die Elle von M. 1. 10 an.**
Kleiderstoffe, verschiedener Art, **Orleans, Panama.**
Unterrockstoffe.
Hemdenflanell, ächtfarbig, in grosser Auswahl.
Blaudruck, beste Qualität.
Piqué & Möbelzitz-Reste, sehr billig.
Bettbarchent in ganz schwerer Ware.
Bettzeugle, gute Qualität, die Elle zu **36** und **40** Pfg.
Schurzzeugle.
Stuhltuch, Schirting, Futterstoffe, Hosenzeuge aller Art, ferner **Strickgarne**, wollen und baumwollen, billigst

A. Kinzelbach.

Obstbaumfreunde, Blumisten, Land- und Forstwirte

sollten es nicht unterlassen, sich die gediegenste, beliebteste und weitaus verbreitetste Gartenzeitung:

„Vereinigte Frauendorfer Blätter"

zu bestellen. Selbe kosten halbjähr. nur 3 M., ganzjähr. 6 M., enthalten Numer für Nummer eine große Anzahl der wertvollsten Aufsätze und Notizen über alle Fächer des Gartenbaues, insonderheit über Blumen-, Gemüse- und Obstbaumzucht, über Haus- und Landwirtschaft 2c. und sind reich illustriert. Alle 8 Tage erscheint ein voller Bogen. **Jeder Abonnent erhält 20—25 wertvolle Samen-Neuheiten als Prämie in eleganter Verpackung gratis.** An dieser mühsam zusammengestellten Prämie muß der Empfänger seine Freude haben, denn sie setzt ihn in den Stand, seinen Garten mit dem Neuesten und Schönsten zu schmücken, was die Blumistik und Gemüsezucht bietet. Zögere Niemand, sofort mittelst Postkarte Probenummern und Prospektus abzuverlangen und hernach das Abonnement pro 1885 zu bewerkstelligen. Man abonniert direkt und erhält sofort die erschienenen Nummern mit Prämien und den neuesten Samen- und Pflanzenkatalog bei den Verlegern **Gebr. Fürst, Baumschulenbesitzer in Frauendorf, Niederbayern,** auch per Post und im Buchhandel.

✖ Zur Nachricht! ✖

Von dem allein ächten rheinischen
Trauben-Brust-Honig
der Fabrik W. H. Zickenheimer in Mainz ist die erwartete Sendung soeben eingetroffen und empfiehlt denselben unter Garantie in Flaschen à 1, 1½ und 3 Mark.

G. F. Schmid jr.,
2¹ Neue Straße in Schorndorf.

Thätige Agenten f. Kaffee a. Private i. jed. Stadt Württb. suchen **Emil Schmidt & Co., Hamburg. 300 Mark Fixum u. 10 % Prov.**

Weiler.
Ein **Mädchen** im Alter von 14 bis 16 Jahren findet noch auf Georgi gute Stelle bei Rosenwirt **Conzmann.**
Auch hat derselbe ein schönes, zum zweitenmal trächtiges **Mutterschwein** zu verkaufen. ¹2

Witwe **Stumpp** hat ein Quantum **Stroh** zu verkaufen.

Hößlinswarth.
Einen **Lehrling** sucht
Adam, Schmied.

Für **Schorndorf** werden geeignete, cautionsfähige Personen als

Vertreter

einer alten, soliden, **deutschen Lebensvers.-Act.-Gesellschaft** gesucht. Es wird nur auf Personen aus den besseren und besten Kreisen mit ausgebreiteten Bekanntschaften reflectirt. Offerten unter **E 6418 a** an **Haasenstein & Vogler** (Theod. Geyer) in **Gmünd.** 3₂

Schorndorf.
Wegen Verheiratung meines Dienstmädchens suche ich noch aufs Ziel ein ordentliches fleißiges

Mädchen.

Frau Metzger **Schaal.**

Zahlungsbüchlein
für Dienstboten & Lehrlinge
sind zu haben in der
C. Mayer'schen Buchdruckerei.

Soziale Plaudereien*).

Nro. 1.

Ostern ist vorüber und eben damit jene Tage, welche unseren Kleinen die im Lande ob und unter der Steig unter dem Namen des „Osterhasen" bekannte Bescheerung gebracht haben, den Einen in bescheidenem Maaße, den Anderen dagegen — — — „Warum schreibt er denn den Satz nicht aus und macht drei Gedankenstriche?" höre ich im Geiste manchen Leser sprechen. „Es wäre doch viel einfacher gewesen, wenn er geschlossen hätte" — — — Halt! Da kommt nun der dreifache Gedankenstrich des Lesers selbst. Als Gegensatz von bescheiden setzt man in obigem Falle wohl am besten „reichlich". Man könnte aber auch das Wort „übertrieben", „unbescheiden" oder gar „unvernünftig" setzen. Man könnte — ja — „da liegt der Hase im Pfeffer" sagt das bekannte Sprichwort und hieran möchte ich, da auch von Hasen, wenn auch anderer Art in Nachstehendem die Rede ist, eine zeitgemäße Betrachtung knüpfen.

Osterei! Osterhase! Welche Wandlungen habt ihr erfahren seit jener Zeit vor mehr als fünfzig Jahren, da ich noch als Abcschütze auf den Bänken der Lateinschule der weiland freien Reichsstadt —n saß! Ein hart gesottenes Hühnerei, ein Zuckerhäschen und ein desgleichen Ei, in welchem drei gemütlich klappernde Zuckererbsen hin und herrollten, das war die ganze Bescheerung, welche uns die Osterfeiertage brachten. Und wenn ich dann die drei geheimen Plätze in unserer großen Wohnstube, wo meine gute Mutter die Geschenke versteckt hatte, aufgespürt — welches Halloh-geschrei und welches Glück! Und jetzt, nach Umfluß eines halben Jahrhunderts — diese Steigerung, welche das bescheidene Osterei von damals verlebt hat! Gerne möchte ich diese Steigerung in den Ausdruck „Ei" selbst hineinlegen, allein mit dem besten Willen bringe ich das nicht fertig. Ein Hauptwort duldet ja keinen Comparativ und Superlativ, ich müßte mir denn für den vorliegenden Fall die Steigerung erlauben: „Ei, — Ei, Ei, — Ei, Ei, Ei". Und so ganz unrichtig wäre das nicht. Denn ich bin mehr als einmal, wenn ich mit meiner Frau in der letzten Zeit an einem Konditoreiladen der württemb. Residenzstadt vorbeiging, unwillkürlich vor den großen Schaufenstern stehen geblieben und habe gerufen: „Ei, ei, ei! Sieh nur auch diesen Luxus!

Eier größer als Kindsköpfe, mit allen möglichen Zierraten ausgestattet, auch solche, welche — wie hochpoetisch! — mit einer Art von Mundharmonikavorrichtung versehen sind und im wahren Sinn des Worts „angeblasen" werden können. Das bescheidene Häschen von ehedem hat sodann vielfach dem Hasen in Lebensgröße Platz gemacht. Dazu die unvermeidlichen Dampfschiffe und Lokomotiven, die überzuckerten Wahrzeichen unserer raschlebigen Zeit!

Ob sie auch die Wahrzeichen einer Zeit, in welcher eine zufriedene Jugend lebt, sind, möchte ich bezweifeln. Ich habe vor Jahrzehnten eine unbändige Freude bezeugt, wenn ich mein Zuckerei so recht gründlich mit der Zunge bearbeitete, bis dann endlich eine durchgeleckte Stelle sich zeigte, durch welche die schon erwähnten Erbsen ihren Weg nach außen nehmen konnten. Vergnügter kann ein Junge der Neuzeit mit seiner „Hasenmundharmonika" und wenn sie auch „ndch so schön thut", nicht sein.

Eine angenehme und nützliche Neuerung hat allerdings die moderne Osterhasenindustrie eingeführt, — die aus „Hustenzucker" angefertigten Gegenstände. Freilich kann auch in diesem Stück des Guten, nicht beim Fabrizieren aber beim Genießen, zu viel geschehen. Mir hat wenigstens am Ostermontag Abend eine befreundete Dame geklagt: „Jetzt denken Sie nur: meine Klara hat über die Osterfeiertage schon drei Lokomotiven aus Hustenzucker ge — —" „Gegessen?" erwiderte ich. „Ja, wenn Sie so wollen", replizirte sie seufzend und fuhr dann fort: „Aber ihr „krätziger Hals" will eben gar nicht besser werden. Und nun hat sie gar noch Gelüste nach einem Schiff aus Hustenzucker".

„Das kaufen Sie ihr nicht", sprach ich und griff in meine Westentasche, welche stets eine kleine Schachtel mit Salmiakpastillen beherbergt. Sie sind mir angenehmer als die Jäger'schen Haarduftpillen gegen Heiserkeit mit der Etikette Nro. 4. Von diesen Pastillen trat ich an die Mama der kleinen Klara etwa ein Dutzend ab. Am andern Tage begegnete mir die Mutter auf der Straße wieder. „Sie haben das Richtige getroffen", rief sie mir zu und drückte mir dankbar die Hand. „Meine Klara hat nur drei Salmiakpastillen verschluckt und sich dann selbst als vollständig genesen erklärt. Freilich, ein so vergnügtes Gesicht, wie bei ihren Lokomotiven, hat sie nicht gemacht.

„Schadet nichts", erwiederte ich — „lassen Sie die künftig überhaupt weg. Eine Eisenbahn liegt oft einer großen Aktiengesellschaft gar schwer im Magen, wie viel mehr erst einem siebenjährigen Mädchen!" — m —

*) Anmerkung der Redaktion. Anstatt der regelmäßigen Mitteilungen unseres Stuttgarter Korrespondenten werden wir in der nächsten Zeit eine Reihe von Aufsätzen aus dessen Feder unter dem Titel „Soziale Plaudereien" je in unserer Donnerstagsnummer veröffentlichen. Wir hoffen, daß diese Plaudereien, von welcher wir heute die erste bringen, den Beifall unserer Leser finden werden.

Der Kampf um Asien.

Wir stehen vor einem Weltbrand, vor einem Kriege von unerhörten Dimensionen. Der erste Kanonenschuß, der in Afghanistan gefallen, kann unmöglich zugleich der letzte sein. Die Weltgeschichte ist wohl zuweilen sprunghaft, aber niemals unlogisch. Es hat so kommen müssen, wie es gekommen ist, und die Frage, ob der Entscheidungskampf zwischen Rußland und England um die Herrschaft in Asien heute stattfindet oder in einem Jahre, bedeutet ein geringfügiges Nebenmoment gegenüber der inneren Notwendigkeit, daß er überhaupt nicht zu vermeiden war.

Vor dem Ausbruch eines jeden großen Krieges kann jeder aufmerksame Beobachter in seiner näheren und ferneren Umgebung die interessante psychologische Wahrnehmung machen, wie ungleich das Talent der historischen Anschauungsweise verteilt ist. Immer finden sich Leute, welche von dem Kleinkram der äußerlichen Anlässe, die den Beginn des Krieges herbeizuführen pflegen, nicht hinweg können und aus falschem Humanitätsgefühl oder weil ihnen der Blick für geschichtliche Größen abgeht, ein Jammergeschrei über die Kriegsfurie der Menschen erheben. Wenn man diese Schwärmer hört, so waren die Kriege von 1864, 1866, 1870 ganz ebenso zu vermeiden, wie es derjenige zwischen Rußland und der Pforte von 1876 gewesen wäre, natürlich durch ein Schiedsgericht. Denn womit könnte man die Leidenschaft der gemeinsten Eroberungssucht wohl besser beruhigen, als mit solchen Gemisch von Selterswasser und Milch. Habeant sibi. Aber jeder Unterrichtete und jeder mit unbefangenen Augen Hinschauende wird gerade am russisch-englischen Konflickt über die winzige Erdscholle, die sich Pendjdeh nennt, zu erkennen vermögen, daß die geschichtlichen Evolutionen nicht unter den Maßstab der Veranlassungen gebracht werden dürfen, an denen ihre ungeheure latente Energie aufzuleben beginnt. Pendjdeh ist ein lächerlich unbedeutender Steinhaufen, eine asiatische Stadt mit einem wenig ausgedehnten, dünn bevölkerten Gebiet von mangelhafter Fruchtbarkeit, ein Ort aus welchem die Russen oder die Engländer nicht eine Mark jährlichen Ertrages zu ziehen vermöchten. Wenn Pendjdeh schon seit Jahren russisch wäre, würden nicht 20 Engländer wissen, daß eine solche Stadt überhaupt in der Welt existiert. Aber Pendjdeh bedeutet Afghanistan, und Afghanistan bedeutet die Weltherrschaft. So verschlingt sich das Große und Kleine, und wenn die Ereignisse erst einmal in's Rollen gekommen sind, sagen selbst die Kleinen im Geist: „Ja, es hat so kommen müssen."

Wir haben keinen allzugroßen Respekt vor der Staatskunst Gladstone's in der auswärtigen Politik, aber in der Energie, mit welcher der britische Premier schon seit Wochen die Kriegsrüstungen betreibt, hat er sich dennoch als ein Staatsmann gezeigt. Gladstone ist sich ohne Zweifel schon seit Monaten völlig klar darüber, daß alles Unterhandeln und alles vernünftige und unvernünftige Reden mit Rußland ein völlig zwecklosesist. Die Russen gehen nicht aus den Positionen, die sie eingenommen, heraus, sie können es gar nicht, wenn sie nicht ihre Prestige in Zentralasien zerstören wollen. Auch haben sie wirklich zu solchem selbstmörderischen Vorgehen nicht die entfernteste Veranlassung. Wenn andrerseits Großbritannien jetzt, in einem so gespannten Augenblick nachgiebt, so hat es für immer abgedankt in Indien und im ganzen Osten. Jeder Tag der Zögerung muß Rußland stärken, den englischen Einfluß schwächen. Ohne die genügende Assimilierungskraft steht England den unterworfenen Indiern fremd und unvermittelt gegenüber. Das glänzende Schaugepräge britisch-indischer Macht, womit gegenwärtig der Vizekönig Lord Dufferin den Emir von Afghanistan in Rawul-Pindi zu blenden sucht, ist nichts als eine Komödie. Die Indier hassen die englische Herrschaft trotz allem materiellen Gedeihen, welches dieselbe in das Land gebracht hat. In Afghanistan vollends haben die Engländer nicht die geringsten Sympathien. An dem Tage wo die Afghanen einsehen werden, daß Rußland der stärkere der beiden Streiter ist, werden sie mit absoluter Gewissenlosigkeit die britische Freundschaft von sich abschütteln und zum Zaren übergehen. Ob sie die Vasallen der „Kaiserin von Indien" oder des Kaisers von Rußland sind, kann ihnen schließlich auch gleichgiltig sein. Von der Geschichte dazu bestimmt, das Korn zwischen zwei Mühlsteinen zu fein, befinden sie sich überhaupt außer stande, die Prämissen ihres Abhängigkeits-Daseins zu ändern.

Die Engländer leiden in dem Zerwürfnis mit Rußland unter den moralischen Nachteilen, welche von der Defensivstellung untrennbar sind. Sie sind die Ruheliebenden, sie möchten behalten, was sie besitzen, friedlich und lässig im satten Gefühl des Reichtums. Daneben aber werden sie die geheime Empfindung nicht los, daß das langsame und stetige Vorschreiten der Russen eine organisch unabänderliche Erscheinung ist, gegen welche einen Verzweiflungskampf zu führen wohl die Ehre erfordert, ohne daß aber ein Erfolg gesichert, ja auch nur wahrscheinlich wäre. Es ist nun einmal eine innere Gemeinschaft zwischen russischem und asiatischem Wesen vorhanden, der Russe stellt gleichsam die Vollendung des asiatischen Typus dar, der Asiate ist empfänglich für die von den Russen ihm entgegengebrachte dürftige aber ihm verwandt erscheinende Kultur, während er die west-europäischen Kulturelemente als etwas Ueberfeinertes, ihm innerlich Fremdes von sich ablehnt. Selbst die Religionen zeigen einen Parallelismus. Die hierarchische Durchbildung, das konventionelle, aber keineswegs lästig empfundene, weil auf der Oberfläche sich bewegende und das Gemüt nicht in Gewissenskonflikte bringende Formelwesen nähert den griechisch-katholischen und den muhaammedanischen Kultus einander; von diesem zu jenem führt eine unsichtbare Brücke, auf welcher die Geister sich begegnen. Wie ein Oelfleck auf dünnem Papier frißt das russische Wesen in Asien um sich. Es kann gar nicht anders, es erfüllt eine historische Mission, indem es so verfährt. Von jenen beiden Kosackenhäuptlingen an, die im 17. Jahrhundert die ungeheuren sibirischen Länderstrecken dem Scepter des Zaren unterwarfen, bis herab zum General Komaroff, der vor acht Tagen in Pendjdeh das Signal zum Beginn eines großen Kriegsschauspieles gegeben, ist in der Geschichte der russisch-asiatischen Wechselbeziehungen alles organisch und folgerecht, die Glieder ineinandergreifend, nichts Gemachtes und Gezwungenes.

Ueber der nächsten Zukunft ruht ein Schleier, aber nicht durchsichtig genug, um erkennen zu lassen, was die fernere Zukunft bringen wird. Vielleicht versuchen die Russen jetzt die Frucht vor der Reife zu pflücken, und es kann sein, daß sie mit blutigen Köpfen heimgeschickt werden. Aber dann wird es, banal gesprochen, doch immer nur heißen können: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die zähe russische Energie hat sich noch niemals in rückläufige Bahnen drängen lassen, kein Staatswesen der Welt, vielleicht die Römer und die Papstherrschaft ausgenommen, ist sich bisher so konsequent geblieben in seiner auswärtigen Politik wie das Zarenreich. Unsere Sympathien gehören den Engländern, aber die Weltgeschichte fragt nichts nach Sympathien, leider oder glücklicherweise, je nachdem.

Tages-Begebenheiten.

In **Blumenthal** wurde am 29. Dez. v. J. der Bauer Martin Eckelhard von seinem Hunde in einen Finger gebissen. Trotzdem der Hund am 31. Dezember verendete, beachtete Eckelhard die kleine Verwundung nicht weiter. Am 20. März d. J. fühlte er sich unwohl und erst jetzt kam ihm der Gedanke, daß sein Hund wutkrank gewesen sein dürfte, nnd daß bei ihm die Wasserscheu zum Ausbruch kommen könnte. Eckelhard ließ daher einen Arzt holen und dieser konstatierte nun thatsächlich das Vorhandensein dieser schrecklichen Krankheit. Der Arzt ließ deshalb ein Zimmer ausräumen, um den Kranken zu isolieren. Die mit der Räumung des Zimmers Beschäftigten konnten jedoch dasselbe nur halb ausräumen, da die Krankheit des Eckelhard so rapid vorschritt, daß sich die Leute flüchten mußten, um der Gefahr einer Verletzung zu entgehen. Der Kranke fing, als er im Zimmer allein war, zu toben an, zerschlug, was ihm unter die Hände kam und räumte die Kästen aus. Hierbei erwischte er ein Rasiermesser, welches er ergriff und sich mit demselben den Hals durchschnitt, worauf er nach wenigen Minuten starb. Seine Angehörigen, welche vom Hof aus sein Treiben beobachteten, waren Zeugen der schrecklichen Scene, ohne Hilfe leisten zu können.

Nachtwandler bei Tage. Am Ostermontag mittags wurde auf dem Dache des Brauhauses in der Aktienbrauerei Vogtherr in Augsburg ein Brauburschе bemerkt, welcher der Länge nach auf dem First ausgestreckt war und fest schlief. Derselbe nahm dabei eine so gefährliche Lage, daß ein Unglücksfall unvermeidlich schien, jedoch gelang die Rettung des Schläfers. Mit Rücksicht darauf, daß Mondsüchtige beim Anrufen erwachen und dann leicht Schaden nehmen können, wurde mit aller Ruhe verfahren und dem fest weiterschlafenden Burschen zunächst durch einen auf das Dach kletternden Maurer der eine Fuß mittels eines Seiles befestigt und dann allgemach die Herabbeförderung vollzogen. Der erst zwanzigjährige kräftige Mann hatte in einem Anfalle von krankhafter Schlafsucht sich eine so gefährliche Schlafstelle ausgesucht.

Konstantinopel, 12. April. Aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Fr. Ztg.", daß die Pforte Rußland gegenüber absolute Neutralität im Kriegsfalle definitiv zugesagt hat. Die letzten Ereignisse in Afghanistan erregen hier große Besorgnis, da die Ansicht vorherrschend ist, im Kriegsfalle zwischen Rußland und England werde die Neutralität der Türkei auf die Dauer schwerlich durchführbar sein. Rußland wünscht von der Pforte das bindende Versprechen, im Kriegsfalle die Versuche Englands, die Dardanellen zu passieren, militärisch zurückzuweisen. Die Pforte ist darüber noch nicht schlüssig geworden, eine ausweichende Antwort ist wahrscheinlich. — Nachrichten der Pforte zufolge konzentriert Oesterreich Truppen an der bosnischen Grenze, angeblich, um im Falle bulgarischer Unruhen bis zum Eisenbahnende Mitrovitza vorzugehen.

Newyorker Blätter stellen für den größten Teil der Vereinigten Staaten für dieses Jahr eine sehr mäßige Ernte in Aussicht, die sich teilweise nur auf etwa $^3/_4$ einer Durchschnittsernte erheben durfte und sagen, es sei nicht abzusehen, wie sich die Bauern von ihrer mehrenteils traurigen Lage bei einer geringen Ernte, von der nur wenig und zu schlechten Preisen exportiert werden könne, wieder erholen sollen. Eines dieser Blätter schließt seine Betrachtung mit den Worten: „Was wird es helfen, daß die industrielle Bevölkerung wohlfeiles Brot, vielleicht auch wohlfeiles Fleisch haben wird, wenn die Industrie und der Handel stocken und weniger Arbeiter beschäftigen und selbst diese zu den niedrigsten Löhnen?"

Nürnberg, den 11. April. 1885.

Hopfenbericht

von **Andr. Geng,** Hopfen-Commissions-Geschäft.

Auch im Laufe dieser Woche hat das Geschäft am Markte seinen seitherigen Charakter beibehalten. Die Nachfrage tritt ruhig, doch fortgesetzt auf und der tägliche Umsatz war fast täglich 300 Ballen. Gestern und heute war es etwas ruhiger, da Export fast gar nichts that. Die Verkäufe dieser beiden Tage beziffern ca. 150 Ballen. Gesucht sind feinste Sorten, welche jedoch nur vereinzelt vorhanden und erzielen solche ℳ 70.–80; während geringe und mittel Sorten von ℳ 35.–65. verkauft werden. Diese Woche wurden auch ziemlich viel Oberösterreicher umgesetzt für Export von ℳ 40.–48. transit.

Wo's dem Handwerk eigentlich fehlt,
das ist die Handwerkerfrage unserer Tage. Die Gelehrten streiten sich noch darum. Was aber die Handwerker selber darüber denken, das steht in der

„Werkstatt",
Meister Konrads Wochenzeitung
und erscheint in
Leipzig und Saarbrücken.

Dieses Blatt enthält immer zahlreiche Handwerkerbriefe und außerdem sonst Wissenswertes genug.
Nummer 15 hat folgenden Inhalt:
Aus der Welt. — Für die Werkstatt: Vom Metermaß. — Weg mit dem Zwischenhandel. — Warnm wachsen die Lehrlinge den Meistern so schnell über den Kopf? — Wie man haarfeinen Draht macht. — Allerhand Nützliches für den Handwerker. — Für den Abendschoppen: Wo's dem Handwerk eigentlich fehlt. — Allerlei Wünsche aus Oberschlesien. — Was die Zeitungen über den Meister Konrad schreiben. — Ein verunglückter Lokomotivführer. — Was aus einem Gesellen Alles werden kann. — Fünfzig Jahre Geselle. — Für Haus und Herd; Frohsinn. — Klein aber mein. — Schneider und Schreiber. — Setzt Erbsen. — Ein handfester Biscuitkuchen. — Trinken beim Essen. — Wie man Rindfleisch kocht. — Brühkartoffeln. — Um Hühneraugen zu vertreiben. — Gefrorene Kartoffeln wieder gut zu machen. — An den Maler Karl. — Hundszunge gegen Ratten. — Für den Feierabend: Friedrich Drake. — Eine streikende Feuerwehr. — Briefe an den Meister Konrad. — Briefkasten. — Fragen und Antworten. — Anzeigen.
Jedem Handwerker wird das Abonnement auf das neue Quartal dringend empfohlen.
Preis **60** Pfg. vierteljährlich, zu beziehen durch die **Post** und den **Buchhändler.**

Redigiert, gedruckt u. verlegt von C. W. Mayer in Schorndorf.

Schorndorfer Anzeiger.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag, Abonnementspreis: vierteljährl. 86 ₰, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 ℳ 15 ₰.

Amtsblatt
für den
Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Trägerlohn viertelj. 9 ₰. Insertionspreis: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 10 ₰.

№ 46. Samstag den 18. April 1885.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.

Im Register für eingetragene Genossenschaften:

Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt; **Oberamtsbezirk,** für welchen das Handelsregister geführt wird.	**Tag** der Eintragung.	Wortlaut der **Firma;** **Sitz** der Genossenschaft; **Ort** ihrer etwaigen Zweigniederlassungen.	**Rechtsverhältnisse** der Genossenschaft.	Prokuristen; Liquidatoren; Bemerkungen.
K. Amtsgericht Schorndorf.	7. April 1885.	Handwerkerbank Schorndorf, E. G. Schondorf.	Durch Beschluß der General-Versammlung vom 25. März 1885 wurde auf 3 Jahre als Vorstand gewählt: 1) Gemeinderat August Straub, Vorsitzender, 2) Kaufmann Gustav Veil, Kassier, 3) Kaufmann Karl Speidel, Kontrolleur und Schriftführer, alle von Schorndorf.	Z. B. Amtsrichter **Ehrlenspiel.**

Schorndorf.

Amtsversammlung.

Am Donnerstag den 23. April d. J.,
Vormittags 8½ Uhr
findet eine Amtsversammlung auf dem Rathause dahier statt.

Tagesordnung:

1) **Publikationen:**
   a) der halbjährigen Uebersichten über die Einnahmen und Ausgaben der Oberamtspflege;
   b) der Rechnung der Oberamtssparkasse pro 1884;
   c) der Rechnungen über das Bezirks-Krankenhaus und die Dienstboten-Krankenkasse pro 1883|84 und vom 1. April 1884 bis 30. November 1884;
   d) höherer Entscheidungen in Amtskörperschafts-Sachen;
2) **Amtskorporations-Etat und Festsetzung der Amtsschadens-Umlage pro 1885|86;**
3) **Bestimmung der Amtsvergleichungs-Taxen pro 1885|86;**
4) **Prüfung der Amtsvergleichungs-Kosten pro 1884|85;**
5) **Naturalverpflegung und Beschäftigung der armen reisenden Personen;**
6) **Reorganisation des Sparkassewesens;**
7) **Einräumung eines Amtszimmers an den Gerichtsvollzieher Moser in Schorndorf;**
8) **Gesuch der Gemeinde Obereßlingen um Verwilligung eines Beitrags zu den Kosten der Korrektion der Straße zwischen Eßlingen und Baltmannsweiler, des sogen. hohen Stichs;**
9) **Vermessung der Straße zwischen Rudersberg und Schorndorf nach dem Metermaaße;**
10) **Die reichsgesetzl. Kranken-Versicherung der Arbeiter;**
11) **Veräußerung der früheren Goldbodenstraße;**
12) **Veränderung der Markungs-Grenzen zwischen Reichenbach einerseits, und Baltmannsweiler und Hegenlohe andererseits, sowie zwischen Abelberg, Zachersmühle und Mittel-Mühle einerseits, und Börtlingen und Oberwälden andererseits;**
13) **Zurückgabe der Dienstkautionen des früheren Verwalters des Bezirkskrankenhauses und Rechners der Krankheitskosten-Versicherungs-Anstalt, Franz Knapp in Schorndorf;**
14) **Gesuch des Ausschusses des Vereins für die Arbeiter-Kolonien in Württemberg um Verwilligung eines Kostenbeitrags;**
15) **Beleuchtung des inneren Hofs des Schloßgebäudes dahier auf Rechnung der Amtskorporation;**
16) **Abgängige Verrechnung einiger Aktiv-Posten der Oberamtssparkasse;**
17) **Beitritt zu einem Gesuch um Abänderung des Reichs-Gesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz;**
18) **Kautionsleistung des Rechners der Bezirks-Krankenpflege-Versicherung für Dienstboten und Lehrlinge;**
19) **Beschickung der Amts-Versammlung durch die einzelnen Gemeinden in den nächsten 6 Jahren;**
20) **Wahlen:**
   a) der 7 Vertrauensmänner, welche nach §. 40 des Gerichtsverfassungs-Gesetzes vom 27. Januar 1877 neben dem Amtsrichter und Oberamtmann den Ausschuß zu bilden haben, welcher über etwaige Einsprachen gegen die Urlisten zu entscheiden, die Geschworenen vorzuschlagen und die Gerichtsschöffen zu bestimmen hat. (cf. Art. 20 des Württemb. Ausf.-Ges. vom 24. Januar 1879);
   b) des Amtsversammlungsausschusses;
   c) der Landarmenkommission;
   d) der Abgeordneten-Wahlkommission;
   e) der Kommission zur Verteilung der Quartierlast (Reichs-Ges. v. 25. Juni 1868 § 7 Reg.-Bl. 1875 S. 211.
   f) Wahl von Sachverständigen zu Abschätzung von Flurbeschädigungen bei Truppenübungen;
   g) der bürgerl. Mitglieder der verstärkten Militär-Ersatz-Kommission;
   h) der Sachverständigen für die verschiedenen, nach den Vorschriften des Reichsgesetzes über die Kriegsleistungen vom 13. Juni 1873 notwendig werdenden Abschätzungen (Minist.-Amtsbl. 1877 S. 251 und 1881 S. 17).
   i) der nach dem Reichsgesetz über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 erforderlichen Sachverständigen für Abschätzungen.

Stimmen haben: Schorndorf 5. Winterbach 3. Beutels-